

10 SALEM. Gesamtansicht der ehemaligen Klosterkirche nach Abschluß der Restaurierungsarbeiten. Aufnahme um 1900.

und unwiederbringliche Verluste verursacht werden können.

Letztendlich stellten diese letzten Arbeiten lange Zeit die Verlässlichkeit der gesamten Restaurierung in Frage. Dies ist um so mehr zu bedauern, als die Restaurierung in ihrer Konzeption mustergültig war und nach Lage der Dinge das Vorbild für die von Baer vorbereitete Restaurierung des Freiburger Münsters bildete.

Ein Vergleich mit zeitlich vorangegangenen Restaurierungsarbeiten im damaligen Großherzogtum Baden zeigt das gewandelte Verständnis für die historisch gewachsene Denkmalsubstanz. So war beispielsweise die in den Jahren 1846 bis 1860 unter der Leitung von Heinrich Hübsch geleitete Restaurierung des Konstanzer Münsters von gravierenden Eingriffen in die historische Bausubstanz begleitet. Man erneuerte die Seitenportale ohne Rücksicht auf den historischen Bestand, die Bauplastik der Welserkapelle wurde stark reduziert und die Chorfenster auf Kosten der d'Ixnardschen Chorgestaltung rekonstruiert. Auch die Instandsetzung der Querhausfassaden war nicht ohne Veränderungen vonstatten gegangen.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Salemer Restaurierung in ihrem Ansatz geradezu modern. Hieraus erhellt sich auch das Interesse zeitgenössischer Architekten an dieser Restaurierung. Es bedürfen hier nicht nur die Restaurierungsarbeiten Baers, wie die vereinheitlichende Gestaltung der Seitenkapellen des Konstanzer Münsters, einer neuen Bewertung, sondern es gilt auch, die Wirkung Baers als Lehrer zu untersuchen. So war seit 1883 unter seiner Leitung beispielsweise Josef Cades (1855–1943) am Erzbischöflichen Bauamt Freiburg tätig und betreute um 1885 die Restaurierung von Salem.

Angesichts der sehr gut dokumentierten Restaurierung von Salem wiegt es um so schwerer, daß die von Baer und Hahn angefertigten Pläne nicht mehr bei den Akten sind. Der Verfasser, der an einer Monographie zur Baugeschichte Salems arbeitet, ist daher für Hinweise auf den Verbleib dieser Pläne sehr dankbar.

Ulrich Knapp M. A.
Burgsteige 8
7400 Tübingen

Martin Luik: Römerpark Köngen – eine sinnvolle Präsentation eines bedeutenden Bodendenkmals

Zu den wichtigsten Aufgaben der Archäologischen Denkmalpflege gehören Schutz und Sicherung der vor- und frühgeschichtlichen Kulturdenkmäler. Die nach dem 2. Weltkrieg verstärkelt einsetzende Bautätigkeit und neue Methoden der Landwirtschaft haben jedoch tief in die Substanz archäologischer Denkmale eingegriffen und deren Zahl drastisch verringert. Deshalb ist die Landesarchäologie seit einigen Jahren bemüht, „archäologische Reservate“ zu bilden, in denen Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung vor der Zerstörung bewahrt und für künftige Forschungen erhalten werden. Bei der Einrichtung solcher Schutzzonen prallen natürlich die gleichermaßen berechtigten Anliegen derer, die das Denkmal schützen, auf diejenigen, die das betroffene Gelände als Baugebiet oder Ackerland nutzen wollen. So verhielt es sich auch in Köngen, wo die Auseinandersetzung um die Bebauung des Kastellgeländes lange schwelte.

Das Kastell Köngen wurde um 90/95 n. Chr. errichtet. Es sollte den Neckarübergang der römischen Fernstraße Mainz–Augsburg decken und zugleich das obere Neckartal schützen. Im Zusammenhang mit der Gründung des Lagers entwickelte sich die blühende und ausgedehnte Zivilsiedlung „Grinario“, die auch nach Verlegung der im Köngener Kastell stationierten Einheit an den vorderen Limes um 155 n. Chr. weiterbestanden und erst bei den Alamanneneinfällen um 259/60 ihr Ende gefunden hat.

1885 hatte der württembergische Generalmajor Eduard von Kallee das Kastell entdeckt und seine ungefähre Größe durch Ausgrabungen festgelegt. A. Mettler unternahm 1896 im Auftrag der Reichslimeskommission weitere Grabungen. Er grub diesmal auch im Kastellinneren, wo Teile des Stabsgebäudes, das Bad und zwei große Speichergebäude in der Nähe des hinteren Lagertores untersucht wurden, die, wie man heute weiß, ebenso wie das Bad anstelle der Mannschaftsbaracken erst nach Abzug der Truppe errichtet wurden. 1907 faßte Mettler alle bisherigen Beobachtungen zu Kastell und Siedlung in einem Beitrag für das große Sammelwerk „Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreiches“ zusammen; eine bis heute grundlegend gebliebene Arbeit.

1911 wurde der südliche Eckturm, dessen Fundamente bereits 1885/86 ausgegraben und konserviert worden waren, wiederaufgebaut. Bauherr war der Schwäbische Albverein, in dessen Besitz die Anlage mittlerweile durch Schenkung übergegangen war. Im gleichen Jahr ließ P. Goessler den Lagergraben beim Turm aufdecken und in seiner ursprünglichen Form wiederherstellen. Im Inneren des Turmes hatte man ein kleines Museum

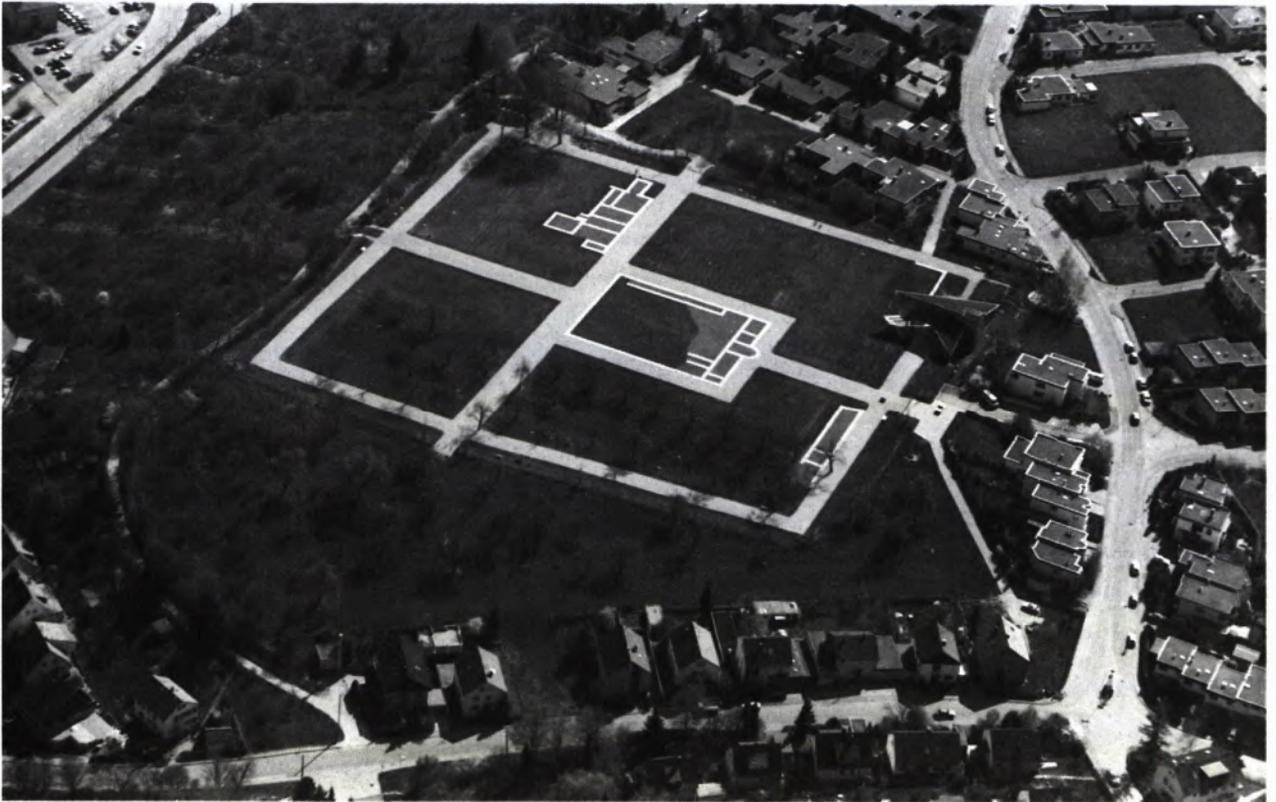
eingerrichtet – gleichsam die Keimzelle aller musealen Anstrengungen in Köngen –, das bis 1939 von J. Kuder betreut wurde.

Die Ortsgruppe Köngen des Schwäbischen Albvereins, damals wie heute für die Pflege der Anlage zuständig, bemühte sich in der Folgezeit, die infolge der Kriegswirren stark in Mitleidenschaft gezogene Sammlung zu ordnen und wieder zugänglich zu machen. Dabei sah sie sich vor dem Problem, daß das Gebäude der römischen Siedlung von Norden Schritt für Schritt überbaut wurde: ein offensichtlich unaufhaltsamer Prozeß, der allmählich auch auf das Kastellgelände überzugreifen drohte. Bald zeigte sich, daß eine Klärung des Problems nur auf dem Gerichtsweg zu erreichen war.

Die wichtigsten Stationen der Ereignisse sind: 1963 beschloß die Gemeinde Köngen das Verfahren zur Aufstellung eines Flächennutzungsplans, in dem auch das Kastellgelände als Baugebiet ausgewiesen werden sollte. 1967 genehmigte das Regierungspräsidium Nordwürttemberg diesen Flächennutzungsplan, folgte jedoch den Argumenten des damaligen Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Stuttgart und klammerte deshalb das Kastellgelände von der Bebauung aus. Dage-

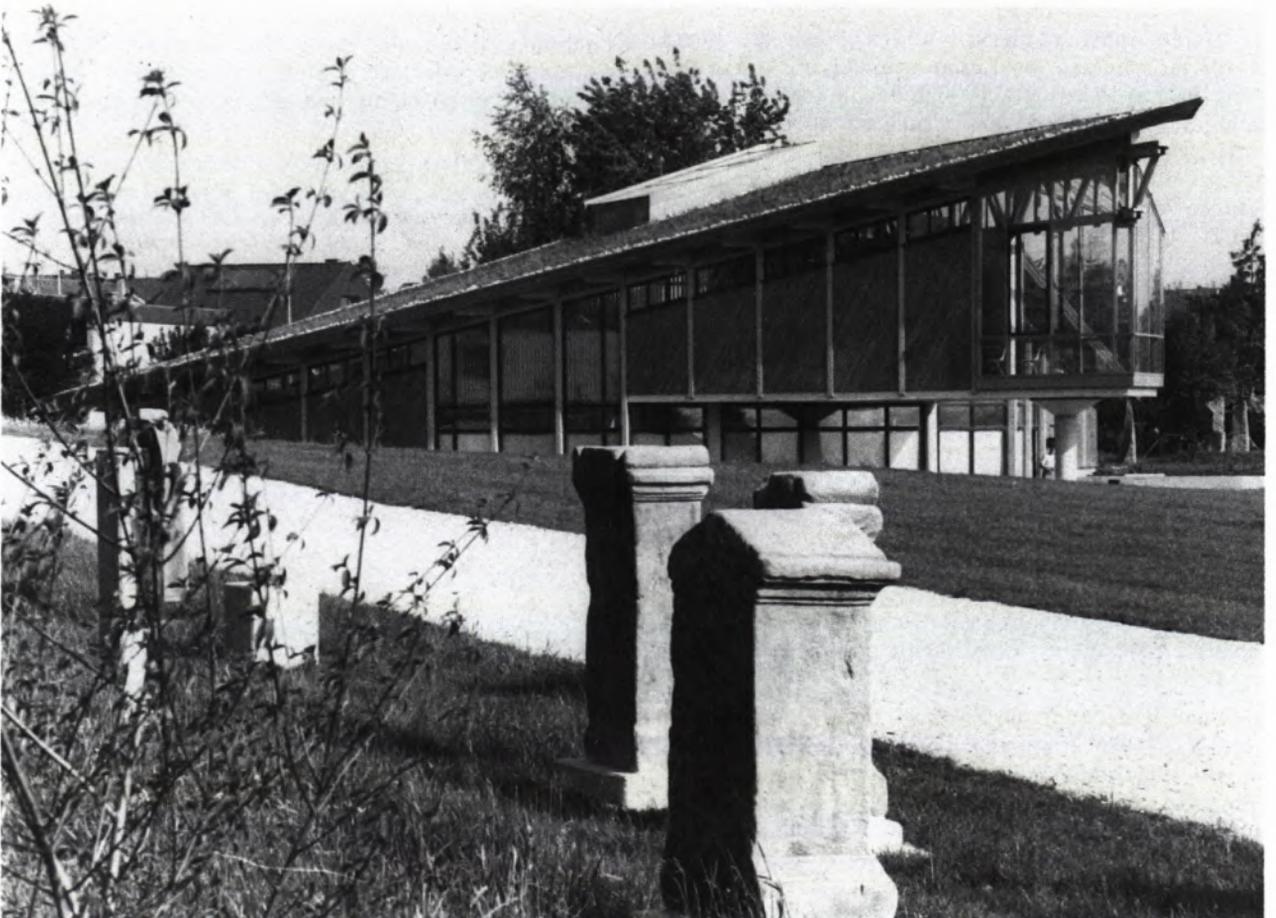
1 MUSEUMSPAVILLON Köngen, Blickpunkt im Eingang: das in Köngen geborgene Mithrasrelief. Mit fast 3 m Breite eines der größten Bildzeugnisse dieser Religion nördlich der Alpen. Nur der rechte, untere Teil ist antik, doch die Darstellung mit großer Sicherheit rekonstruiert werden.





2 KASTELL KÖNGEN 1988: die Lagerstraßen sind durch eine weiße Bekiesung markiert, die Innenbauten – in der Mitte die Principia, links ein Bad – durch Platten, rechts der Ausstellungspavillon. Durch die Bebauung wurden in den letzten Jahrzehnten große Teile der römischen Siedlung zerstört. Luftbild freigegeben durch Reg.-Präs. Stuttgart Nr. 57541 vom 3. 5. 1988.

3 DER MUSEUMSPAVILLON mit Aussichtskanzel. Von ihr bietet sich ein hervorragender Blick über das Kastellgelände mit dem Römerpark.





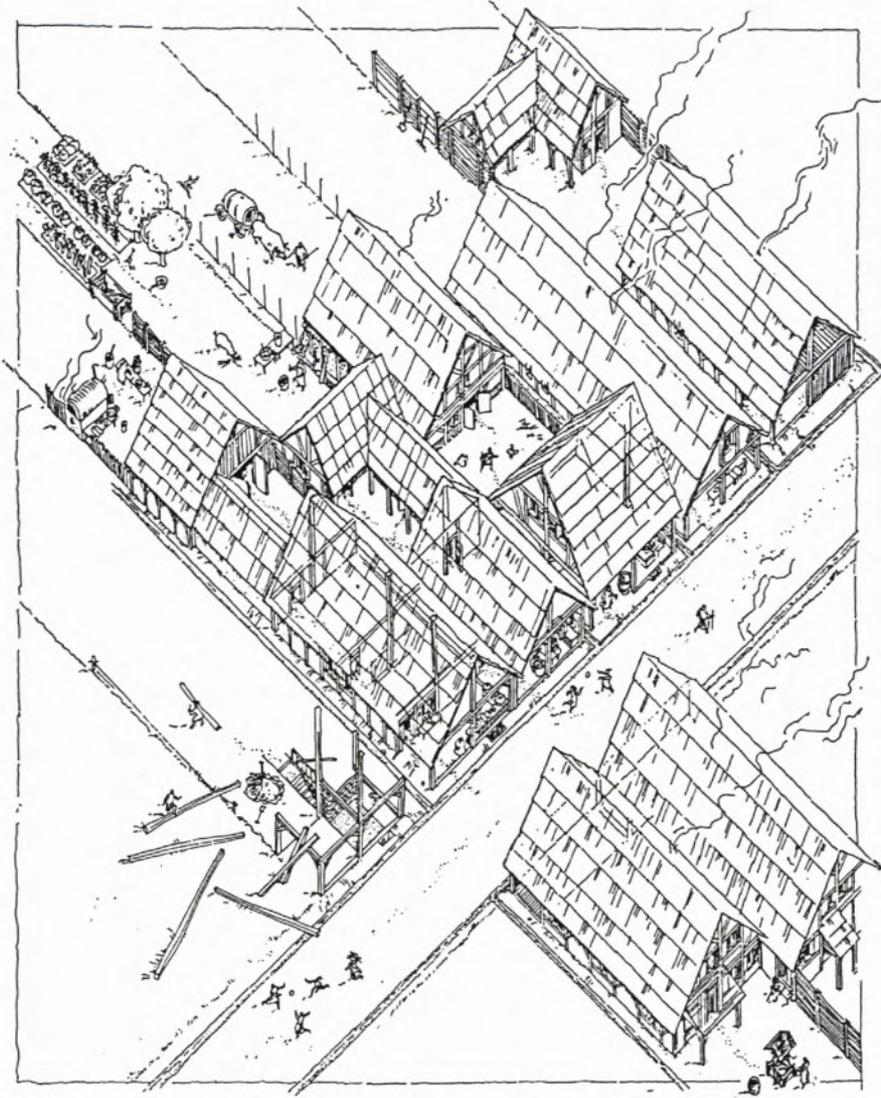
4 BLICK auf das Parkmuseum im Kastellgelände mit Abgüssen kulturgeschichtlich bedeutsamer römischer Steindenkmäler aus dem Neckarraum.

gen legte die Gemeinde Köngen Widerspruch ein und hatte damit 1970 beim Verwaltungsgericht Stuttgart in 1. Instanz Erfolg. 1973 hob der Verwaltungsgerichtshof Mannheim das Stuttgarter Urteil wieder auf. Die wissenschaftliche und heimatkundliche Bedeutung des ehemaligen Kastells wurde in seinem Urteil wesentlich höher bewertet als die Gewinnung weiterer Wohnflächen. Dieses Urteil hat für die Denkmalpflege grundlegende Bedeutung. 1974 erfolgte schließlich auf der Grundlage dieses Gerichtsurteils nach § 12 DschG die Eintragung des Kastellgeländes in das Denkmalsbuch. Diese Eintragung ist seit 1977 rechtsgültig, nachdem die Anfechtungsklage der Gemeinde Köngen sowie einiger Grundbesitzer vor dem Verwaltungsgericht Stuttgart abgewiesen worden war.

Bis 1980 war das Kastellgelände auf drei Seiten vollständig umbaut worden. Das Schlagwort vom „eingekreisten Bodendenkmal“ machte die Runde. Als das immer größer werdende Interesse der Öffentlichkeit am Kastell und seiner Geschichte zu niedergetrampelten Wiesen und Feldern führte und sich der Ärger der Grundstückseigentümer in immer heftiger werdenden Klagen entlud, mußte rasch gehandelt werden: In enger Zusammenarbeit zwischen Bürgermeister H. Weil, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Württembergischem Landesmuseum Stuttgart und der Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins entstand die Idee vom „Römerpark Köngen“. Er wurde von der Gemeinde Köngen, dem Landkreis Esslingen, dem Land Baden-Württemberg, der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, dem Schwäbischen Albverein und mit Hilfe privater Spender finanziert. Zunächst wurde 1985 das gesamte Gelände des ehemaligen Kastells aufgekauft. Außerdem entschloß man sich zu einem Museumsneubau,

der in den Jahren 1986/87 über dem zwischen westlicher Lagerecke und hinterem Lagertor gelegenen Zwischenturm errichtet wurde. Zuvor war das von den Baumaßnahmen betroffene Areal vom Landesdenkmalamt archäologisch untersucht worden.

Der Museumspavillon erhielt dabei zwei schräg zueinander gesetzte Grasdächer, die die angehobene Grasdecke über den Kastellresten symbolisieren sollen und nach einer Idee des Architekten die „Fragmente der Vergangenheit“ offenlegen. Hier kann sich der Besucher anhand großformatiger, großzügig mit Grafiken ausgestatteter Tafeln über das römische Leben, über Geschichte und Bedeutung von Kastell und Vicus Grinario informieren. Wichtiges Anschauungsmaterial zu den in den Texten getroffenen Aussagen bieten mehrere Vitrinen. Sie sind mit ausgewählten Funden bestückt, die zum größten Teil dem Museum von Privatleuten als Geschenk oder leihweise überlassen wurden. Dieser Bestand konnte um einige wichtige Funde aus den Grabungen des Landesdenkmalamtes, die das Württembergische Landesmuseum als Leihgaben zur Verfügung stellte, bereichert werden. Im Obergeschoß des Museums ist ferner eine Tonbildschau untergebracht, die vor allem für Schüler und Jugendliche gedacht ist, einer wichtigen Zielgruppe des Museums. Von der Aussichtskanzel bietet sich ein schöner Blick in Richtung Schwäbische Alb, zum Eckturm von 1911, in dem eine kleine Ausstellung über den militärischen Bereich eingerichtet wurde, und in dem sich ein Zinnfigurendiorama befindet, und über das Freigelände, bei dessen Anlage, ähnlich wie beim Welzheimer Ostkastell, versucht wurde, die ergrabenen Baustrukturen aufzunehmen. Außerdem ergänzen die im Außenbereich aufgestellten Steindenkmäler die bereits im Mu-



5 DORFSTRASSE im Kastellvicius Koenigs: charakteristisch sind die langen, senkrecht zur Straße hin errichteten Holzgebäude in dichter Reihung (Zeichnung im Ausstellungspavillon).

seum angesprochenen Themenbereiche römische Verwaltung, Totenkult und Religion.

Das Gelände der römischen Siedlung „Grinario“ wurde in den letzten Jahrzehnten überbaut und damit unwiederbringlich zerstört. Dieses Schicksal konnte dem ehemaligen Kastell gerade noch erspart werden. Mit der Anlage des Römerparks wurde eine sinnvolle Lösung verwirklicht, um ein bedeutsames Bodendenkmal vor der Zerstörung zu bewahren.

Literatur:

H. Zürn: Das Verwaltungsgericht entscheidet ... Zum Kastell Koenigs. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 5, 1976, 128 ff.

Ch. Unz: Grinario – Das römische Kastell und Dorf Koenigs. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1982).

D. Planck: Aufgaben und Arbeitsweise der Archäologischen Denkmalpflege. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 14, 1985, 60 ff.

Ph. Filtzinger: Koenigs. In: Ph. Filtzinger, D. Planck, B. Cämmerer (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg³ (Stuttgart 1986) 369 ff.

R. Rutschmann: Archäologischer Park Koenigs. Garten und Landschaft 12, 1987, 27 ff.

Festschrift zur Einweihung des Römerparks Koenigs (Koenigs 1988)

M. Luik u. F. Reutti: Der Römerpark in Koenigs. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1988).

*Martin Luik M. A.
Institut für Vor- und Frühgeschichte und
Provinzialrömische Archäologie
Ainmillerstraße 8a
8000 München 40*